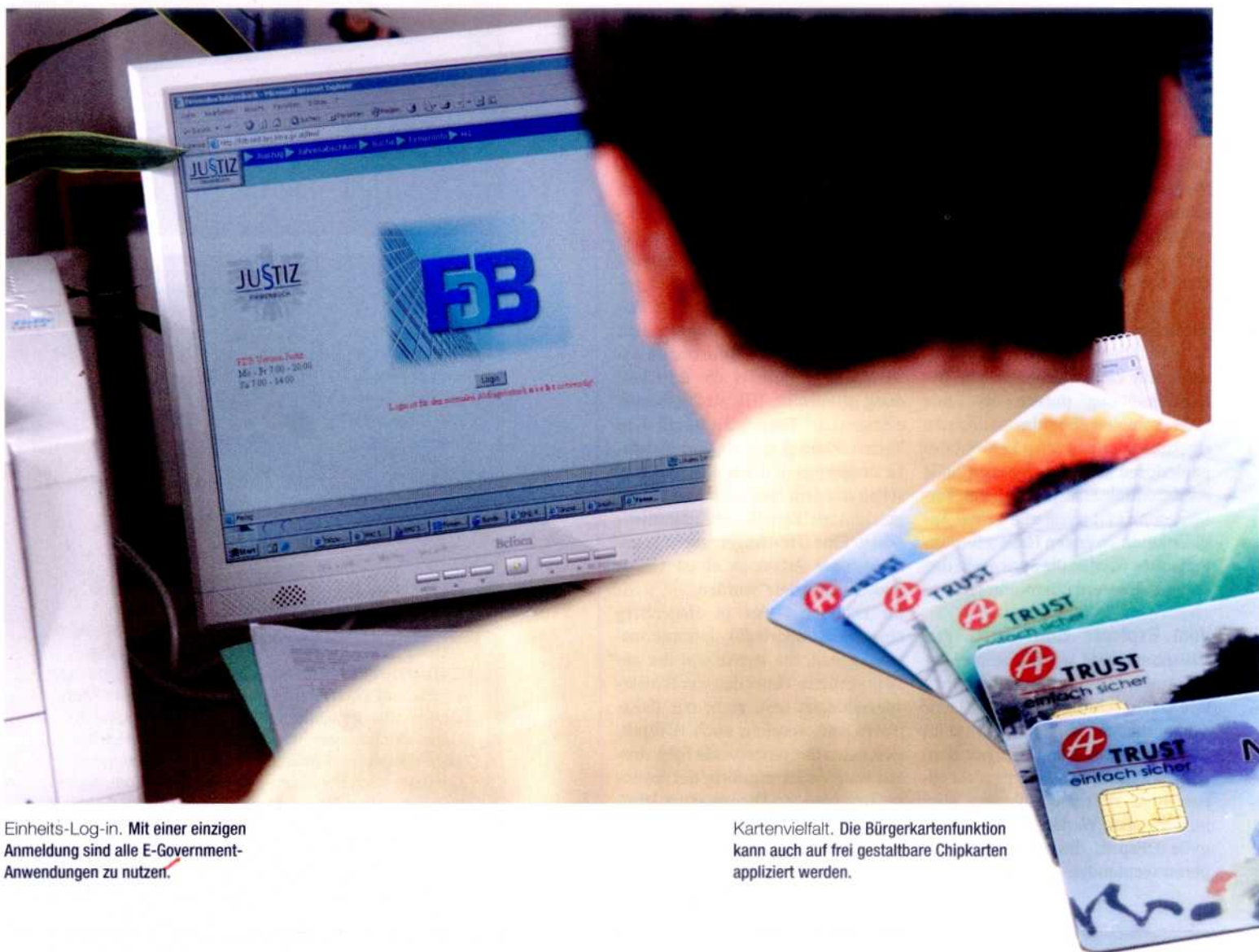


AKS
INFO-TECH



Einheits-Log-in. Mit einer einzigen Anmeldung sind alle E-Government-Anwendungen zu nutzen.

Kartenvielfalt. Die Bürgerkartenfunktion kann auch auf frei gestaltbare Chipkarten appliziert werden.

Vom digitalen Schlüssel zum E-TRESOR

Die Firma A-Trust propagiert das ELEKTRONISCHE ARCHIV für den Bürger, bedienbar mit der Bürgerkartenfunktion auf E-Card oder Bankomatkarte.

TEXT: PETER MARTOS

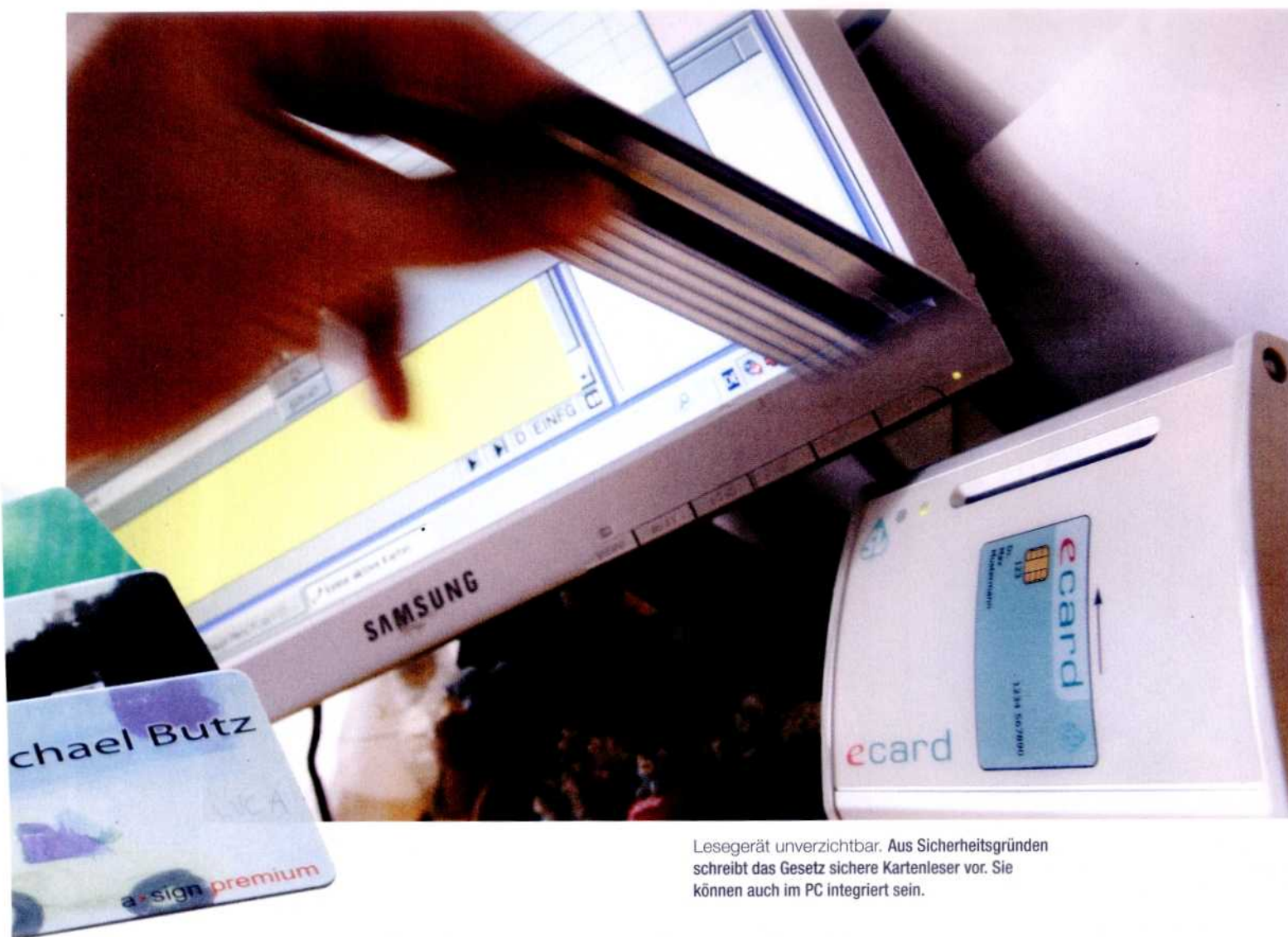


Digitale Signatur? Unverständlich, interessiert niemanden. E-Tresor? Ah, was ist das? Mit diesen beiden Reaktionen lässt sich die nicht ganz neunjährige Vergangenheit der Wiener Firma A-Trust umschreiben. Gegründet von der Bankenwelt im Internet-Crash-Jahr 2000 als „der einzige akkreditierte Anbieter von qualifizierten Zertifikaten in Österreich“, ist sie zum Vermarkter praktischer Ideen und Lösungen mutiert.

Sichere Unterschrift. Hat sie sich noch 2005 als „heimischer Technologieführer bei der digitalen Signatur“ angepriesen, so ist sie heute „weg von der technologischen Diskussion“, wie Geschäftsführer Michael Butz nicht ohne Stolz behauptet. „Wichtig ist nicht, wie die digitale Signatur funktioniert, sondern ihre Sicherheit.“ Schließlich haften A-Trust mit einer Million Euro dafür, dass „ein Dokument unverändert und die Quelle vertrauenswürdig“ sei. „Damit kann ich ein Original elektronisch vermitteln“, sagt Butz.

Noch wichtiger ist dem 50-jährigen Geschäftsführer, der 2006 nach 26 Jahren IT-Erfahrung zu A-Trust stieß, die Verbreitung der Botschaft: „Jede Österreicherin und jeder Österreicher hat uns zweimal in der Hand- oder Hosentasche, ohne es zu wissen.“ Die digitale Signatur – nach ihren Kernfunktionen lieber „Bürgerkarte“ genannt – sei nämlich sowohl auf der E-Card als auch auf Bankomatkarten vorgesehen. Wer die Vermischung nicht wünsche, könne bei A-Trust auch eigene, grafisch frei gestaltbare Karten bestellen.

Dieser Dienst am Kunden richtet sich vor allem an Unternehmen, die laut Butz gleichzeitig zwei Fliegen mit einem Schlag trafen: Zum einen hätten sie Firmenausweise mit Corporate Identity, zum anderen seien diese bei einer Kündigung leicht einzuziehen. Im Übrigen wollten viele Privatpersonen die digitale Signatur in der Firma nicht von der E-Card verwenden, weiß Butz. Sein einziger Kommentar zu dieser Angst der Menschen, „gläsern“ zu werden: „Die Unterschrift, die Sie beim Zahlen im Restaurant leisten, ist viel unsicherer.“



Lesegerät unverzichtbar. Aus Sicherheitsgründen schreibt das Gesetz sichere Kartenleser vor. Sie können auch im PC integriert sein.

Nachsatz: „Die digitale Signatur ist noch nie kompromittiert worden.“ Aus Glaubwürdigkeitsgründen findet es der A-Trust-Geschäftsführer wichtig, „nahe an der Hoheitsaufgabe“ zu sein, aber trotzdem „politisch in der Mitte“. Zu den Eigentümern gehören seit 2006 neben den Banken, dem Österreichischen Rechtsanwaltskammertag und der Wirtschaftskammer Österreich die Euro Capital Partners mit 32,19 und Raiffeisen Informatik mit fünf Prozent.

Relevante Dokumente. Seit Jahresbeginn geht ein neues Produkt weit über die abstrakte E-Unterschrift hinaus: Ein digitaler Panzerschrank, E-Tresor genannt, soll nach dem Willen der Erfinder – neben A-Trust die Softwarefirma Semotec – zum „Archiv des Bürgers“ werden. Damit sei „der Kreis geschlossen, vom Schlüssel digitale Signatur zum E-Tresor.“ Butz' Begeisterung kennt keine Grenzen: „Dort kann man Dokumente aller Art verwahren, aber auch Befunde, ganz persönliche Unterlagen oder Passwörter.“ Die Wege all dieser Daten seien vielfältig: Man kön-

ne sie hinaufladen, per E-Mail schicken oder sich elektronisch via www.meinbrief.at zustellen lassen. „Man kann relevante Dokumente vom anfallenden Müll trennen.“ Die „Papiere“ seien nur dem jeweiligen Treasorinhaber zugänglich – außer er stellt sie in eine „Show-Box“, zu der er den Zugriff regeln kann: „Befunde darf mein Arzt sehen, Rechnungen

„Die digitale Signatur ist noch nie kompromittiert worden.“

MICHAEL BUTZ

mein Steuerberater, meinen Pass die Polizei.“ Butz träumt davon, dass der Staat jedem Neugeborenen einen E-Tresor schenkt. Und Erwachsenen, die ihn jetzt mieten, könnte der Finanzminister „ein Steuerzuckerl bieten“. Schließlich sei die Einsparung für den Staat offenkundig.

Butz bemüht im Gespräch die Werbelinie von 2007, wenn er die digitale Signatur propagiert: „Die Anwendungsgebiete für die elektronische Unterschrift sind vielfältig – von E-Banking über E-Billing bis E-Government. Jetzt heißt es bloß, die breite Masse vom Segen der neuen Technologie zu überzeugen.“ Er träumt davon, dass die Bürgerkarte mehr als nur ein „Ausweis für E-Government“ wird, wie dies bereits der Fall ist. Wenn im Jahr 2012 die Elektronische Gesundheitsakte (Elga) verwirklicht wird, will er ebenso bereitstehen wie bei der Umstellung des E-Banking. Allerdings weiß er, dass A-Trust „den Banken gleichgültig“ geworden sei. Das liege einerseits daran, dass das Unternehmen keinen Verlust mehr produziere, zum anderen an der Eigentümerschaft der Geldinstitute: „Die BA ist italienisch, die Bawag amerikanisch.“ Trotzdem kann er sich nicht verkneifen zu betonen: „Onlinebanking ist sehr teuer – die Zertifizierung fast kostenlos.“ Zur Nutzung der digitalen Signatur werde nur ein Kartenleser benötigt. „Der Bund hat das verstanden.“ ■

„MY“ MACHT'S MÖGLICH

VERWALTUNGSVEREINFACHUNG hat viele Namen, in Österreich jenen der Website HELP.gv.at. Monatlich „pilgert“ fast eine Million Bürger zum digitalen Amt und rufen 3,2 Millionen Seiten ab. Im Vorjahr lagen Geburt, Reisepass, Führerschein, Erben und Steuern an der Spitze, heuer ist die vor einem Jahr installierte Station für Jugendliche stark gefragt.

SEIT 27. JÄNNER wird der elektronische Amtsweg mit „MyHELP.gv.at“ geradezu persönlich. Wer die E-Card als Bürgerkarte aktivieren lässt, kann ein eigenes Profil einstellen. Laut Christian Rupp, Exekutivsekretär E-Government des Bundes, reichen die Anpassungen von der Erleichterung, für alle Dienste angemeldet zu sein, über das automatische Ausfüllen bestimmter Formularfelder bis zum Erinnerungsservice – „Ihr Reisepass läuft ab“.